

Bayerische Landesgartenschau Nürnberg 2030

Mehr Grün wagen:

7 OASEN als urbane Utopien

Das OASEN-Paradigma

Ein übergreifendes Leitbild für die sieben Kulissen der Landesgartenschau Nürnberg 2030.

Die Oase, als Gegenbild zur Wüste, stellt einen kraftvollen und vielzitierten Sehnsuchts- und Imaginationsraum dar. Wir wollen die „Oase“ als Metapher des utopischen und programmatischen Leitbilds für die Entwicklung unserer sieben Orte heranziehen. Wir wissen: Unsere steinernen, heißen und lauten Städte sind für Menschen, Tiere und Pflanzen keine optimalen, keine lebensgerechten Orte. Heute nicht und noch viel weniger im fortschreitenden Klimawandel. Unsere These: Zukunftsfähige Städte brauchen Oasen als klimatische, biologische und poetische Komplementärräume zu den klassischen Stadträumen. Unser Werkzeug ist die eher sanfte Intervention in den bestehenden Raum und weniger die Zerstörung und der komplette Neubau des Raums.

Wir wollen jeden vorgeschlagenen innerstädtischen Ort befragen:

Kannst Du eine Oase sein?

Zu jedem der sieben Orte wollen wir 7 gestaltgebende Kriterien erörtern.

- (1) Wie aktivieren wir das Wasser? Wie kann es grundsätzlich am Ort gehalten, nutzbar gemacht und wie wird sein möglicher Beitrag zur Schwammstadt Nürnberg sein. Für jeden Ort wird untersucht, inwieweit Wasser auch perspektivisch zur Belebung des Ortes herangezogen werden kann.
- (2) Wieviel Aufbruch, wieviel Entsiegelung ist an jedem Ort möglich, wie können wir den Verkehr zurücknehmen, wieviel biotische und klimaaktive Bodenaktivitäten können stattdessen entfaltet werden?
- (3) Welches klimatische Erleben geht dann mit jedem Ort einher, wie können wir klimasensibel gestalten und positive Klimaerlebnisse ermöglichen?
- (4) Welche Standortdifferenzierung ist für die vegetative Entwicklung an jedem Standort möglich und sinnvoll. Welchen Beitrag zur Biodiversität kann der Ort leisten? Wie kann die neue Oase zum Lebensraum für die Tierwelt werden, was erreichen wir hier mit animal aided design?
- (5) Welches Programm für den Menschen bietet der Ort im Einklang mit seiner natürlichen Ausstattung. Welche spezifische Aufenthaltsqualität? Welche Angebote für Alle entstehen?
- (6) Welchen Beitrag können die Nürnberger Bürgerinnen und Bürger leisten zur Gestaltung und Füllung des Ortes?
- (7) Welchen Bezug zur Identität eines Ortes zu seiner Gestalt oder seiner Geschichte kann es geben um ihn als Teil der Stadterinnerung zu würdigen?

Programmatisch bilden diese Kriterien die Spange für die Erneuerung der Stadträume unter dem Klammerbegriff der „Oasen“. Tatsächlich bilden sie eine weite Spanne von Stadträume ab:

Oase eins **Der Stadtgraben als landschaftliches Habitat für Mensch und Natur**

Der Stadtgraben wird als landschaftlicher Ring, als modellierte, ihrer eigenen Logik folgenden Landschaft und klar gefasster, „wilder“ Konstruktionsraum interpretiert, der augenscheinlich eher nach prozessualen als nach gewollt gestalterischen Kriterien entwickelt wird.

Relief, Substrat, Exposition und Kleinklima im Hinblick auf Mauern und Großgrün sind die abiotischen Standortfaktoren, die eine gesteuerte Entwicklung für Flora und Fauna bedingen und zunächst als Startpunkt im Zuge einer klimasensiblen und biodiversen Neugestaltung bewusst definiert werden. Standortgerechte Ansaaten, akzentuierende Staudenpflanzen mit Verwilderungscharakter und ergänzende Gehölzpflanzungen sind die biotischen Variablen.

Im Graben ist aufgrund seiner tieferen Lage und dem Mauerschatten ein kühleres Kleinklima erfahrbar als auf der Stadtebene. Gleichzeitig liegen unterschiedliche Kühlungsgrade vor, diese resultieren aus der Höhe der Mauer und ihrer Exposition, der Lage in der Windrichtung und dem vorhandenen Baumbestand. Sie werden zum Anlass einer differenzierten pflanzlichen Entwicklung, die die Erfahrbarkeit der changierenden Mikroklimata steigert.

Im Vordergrund des Landschaftslabors stehen dabei Offenland-Biototypen mit ausdifferenzierten, standortgerechten Wiesen- und Trockenrasentypen und Heiden mit Baumgruppen und Solitären. Diese finden insbesondere in den weniger baumbestandenen Grabenbereichen ihre Anwendung.

Wichtiger Ausgangspunkt der Neugestaltung ist ein neu angelegtes Relief im Graben. Insbesondere im Bereich wichtiger Querungen (aber nicht ausschließlich) werden lokal vernetzte und teilgedichtete Becken und Mulden hergestellt, die als temporäre Wasserlandschaften mit Regenwasser der angrenzenden Verkehrsflächen bespannt werden können. Die tatsächliche Beschickung der Flächen kann abhängig von tatsächlichen Verlauf der infrastrukturellen Sanierungsbedarfe erfolgen, das notwendige Volumen ist aber bereits hergestellt. Die Negativ-Volumen der Regenlandschaften werden als Positiv-Körper in der Nähe wiederverwendet als mager, kiefernbestandene Dünenheiden (im Bereich der Burg) oder kalkige Moränenhügel mit im Wind wehenden Gräsern im Frauentorgraben. Bestehende gehölzgeprägte Bereiche werden ja nach Belichtung zu hutewaldartigen Strukturen entwickelt (Spittlertorgraben) und mit weiß blühenden Stauden mit Verwilderungspotential akzentuiert. Dichtere Gehölzbereiche wie zum Beispiel am Maxtorgraben werden zu Kleinwäldern mit Beeren- und Farnhorizonten und dem Erhalt von stehendem und liegendem Totholz entwickelt.

Erschlossen wird der Graben durch einen durchgängigen Grabenweg mit einer epoxidharzgebundenen Decke aus Sandstein-Abstreue oder Sandsteingrus, der alle Bereiche über die Barrieren hinweg verknüpft. Die Zugangsbereiche werden stufenfrei mit Neigungen i. d. R. < 10 % barrierearm ausgebildet, attraktive Treppenläufe erhalten einen entsprechenden Bypass. In einer leichten Pendelbewegung liegt der Weg in der Regel asymmetrisch im Graben um großzügige Entwicklungsbereiche zu ermöglichen. Neue Sitz- und Aufenthaltsbereiche entstehen mit locker verteilten Loungesitzern an Wegeaufweitungen. Hier ist Sitzen mit Blick in die Länge des Grabens möglich. Zum anderen laden Bänke an kühlen oder warmen Mauerabschnitten ein, die weit gespannte klimatische Amplitude der Mauer zu erfahren. Mit dem neuen fahrbahngebundenen Fahrradweg außerhalb des Grabens steht im Graben selbst der Fußgänger im Vordergrund. Eine neue Qualität erhalten Gehsteige, die z.B. am Frauentor von der Bordkante ins Grün gerückt werden und damit zum Teil des Graben-Grünzugs werden.

Im Hinblick auf die Nutzungsangebote wird der Gedanke der thematischen Meilen gewürdigt: Zwischen Ludwigstor und Pegnitz im Westen wird innerhalb des Gehölzbestandes ein Ensemble von Spiel- und Sportangeboten vorgeschlagen, die dem Thema der **Freizeitmeile** neues Leben geben. Demgegenüber wird die **Geschichtsmeile** dem Wechselspiel aus ruhiger innerer Landschaft und monumentalen Bauten gewidmet, mit ihren Rasenflächen bietet sie Raum für Feste und Veranstaltungen. Die **Zukunftsmeile** wird ergänzt insbesondere um Klassenräume im Freien sowie um Freilandlabore zur Erkundung des neuen Habitats. Die **Kulturmeile** wird wiederum sparsamer ausgestattet: hier steht Flanieren und Erkunden der neuen Landschaft im Vordergrund, es verbleibt eine flexible Kulisse für die temporäre, künstlerische Bespielung oder Bürger-Symposien. Trotz der programmatischen Differenzierung der Meilen bleibt der gestalterische Zusammenhalt durch eine einheitliche Möblierung und Materialwahl erhalten. Schließlich geht es auch darum die Kontinuität des Grabens über Barrieren hinweg zu entwickeln.

Herausragendes Projekt für die neue Durchgängigkeit ist das **Maxtor**: Die übergreifenden Fahrverkehre werden auf der Westseite in der Achse der Tetzeltasse gebündelt und im östlichen Maxtorbereich aufgegeben. Dafür entsteht kostbarer Stadtraum im Sinne eines verkehrsberuhigten Kopfes des Webersplatzes mit einer selbstverständlichen Anbindung der Langen Gasse und der Erschließung der Maxtormauer in ebenengleicher Ausbildung. In der Kontinuität des Grabens entsteht ein kleiner Archipel grüner, baumbestander Inseln, die die neuen Wegebeziehungen über den Platzbereich abbilden – allen voran den geschwungenen Verlauf der Beziehung vom Vestnertorgraben in den Maxtorgraben hinein.

Oase zwei **Der Zwinger als öko-kulturelles Gartenband**

Graben und Zwinger sind gegensätzliche und doch zusammengehörige Teile der Befestigungsarchitektur und genauso auch des Freiraumsystems. Während der Graben als Teil der Landschaft gedeutet wird, wird die Zwingerebene als Teil des Stadtraums, mithin als intensiv gestalteter Kulturraum interpretiert, der eher den formalen und funktionalen Gesetzmäßigkeiten des Gartens als bewirtschaftetem Raum folgt. Während der Graben eine langfristige, entwicklungsoffene Komponente in sich trägt, wird der **Gartenzwinger** als eine Art Rahmung oder Regalsystem interpretiert, das Raum für gärtnerische Experimente, für moderne Bürgergärten im Sinne des Urban Gardening oder für Gemeinschaftorte der Vereine, Schulen und weiterer Träger des Öffentlichen Lebens aufnehmen kann. Er stellt damit programmatisch die Fortführung der historischen Bastionsgärten im Sinne eines Beitrags der offenen Bürgergesellschaft dar.

Auch das Klimaerleben unterscheidet sich zwischen Zwinger und Graben: Aufgrund der höheren Lage ist der Zwinger sonnenexponierter. Die dicken Mauern schützen vor Winden, speichern die solare Strahlung und geben diese verzögert wieder ab.

Die Gestaltungsthemen des Gartenzingers sind modular und darauf ausgelegt, den Bestand schrittweise auszubauen: Das Erschließungssystem mit einem durchgängigen Pflasterweg entlang der Mauer und angehängten Stichen und kleinen Runden wird aufgegriffen und weiterentwickelt. Durch ein vielfältiges Pattern aus heimischen

Hecken, Pflanzflächen mit essbaren Pflanzen, Wiesen und Rasenflächen wird ein flexibel bespielbarer Rahmen vorgegeben, in dem sich die neuen Gärten in unterschiedlicher Geschwindigkeit einnischen können.

Oase drei Die Grasergerasse als blühende Baumhalle

Einst war die Grasergerasse durch eine mittige Hauszeile geteilt, heute wollen wir die zentrale Achse entsiegeln und mit einer langgestreckten blühenden Baumhalle mit kleinerkronigen Bäumen und einem wilden Unterwuchs aus Naturstauden bepflanzen. Dank ihrer Modellierung werden die Flächen als Verdunstungsflächen genutzt. Die Baumhalle bietet viel Raum für Aufenthalt und Bespielung von der „aktiven“ Ostseite aus – eine Voraussetzung für die weitere Aktivierung der Erdgeschosszonen. Eine historische Erkundung der verlorenen Bebauung erfolgt über schnittartig klar gefasste archäologische Fenster.

Verkehrlich als verkehrsberuhigter Bereich ausgebildet, wird der Zwei-Richtungsverkehr auf einem Fahrbereich auf der Westseite gebündelt, die Ausfahrt ins Parkhaus von der Grasergerasser entfällt. Der Knotenpunkt Magnus-Hirschfeld-Platz / Frauentorgraben wird verkehrlich auf das unbedingt notwendige Maß an Fahrspuren zurückgebaut – die Störung des Grabens wie auch des Zugangs in die Altstadt auf ein Minimum reduziert.

Oase vier Der Theresienplatz als kosmopoliter Gartenplatz

Mit der Aufhebung der Fahrbeziehung und Stellplätze wird der Theresienplatz tatsächlich zu einem Platz, einem entsiegelten Gartenplatz. Während die gepflasterten Platzköpfe der Gebäudeerschließung und den Fahrradverkehren dienen, erstreckt sich im Zentrum des Platzes ein baumbestandener, „weicher“ Kern aus wassergebundener Decke und einem Gartenfeld aus Stauden und niedrigen Sträuchern. Die Pflanzflächen werden als Verdunstungsflächen genutzt. Im Umfeld des freistehenden Behaim-Denkmal findet eine freie Bestuhlung der Gastronomie Raum. Die von Pfaden durchzogenen Gartenfelder thematisieren Behaims Geschichte als Kosmopolit und Erfinder des ersten Globus durch die Verwendung „migrantischer“ Gartenpflanzen aus aller Welt (Alles außer Amerika!). Der diagonale Zuschnitt begünstigt die Beziehung zum Heugässchen.

Oase fünf Der Egidienplatz als blühender Wiesenhang

Im Zentrum des neuen Egidienplatzes steht eine Sequenz von fünf Wiesenfeldern, eine in der Perspektive zusammenhängende aber querbare grüne Platzmitte in der Hauptachse zum Pellerhaus und zum Kaiserdenkmal mit viel Raum zum Lümmeln auf Holzliegen mit Blick in die Tiefe des Raums. Die Platzkanten werden differenziert behandelt, im Westen mit Gartenvorzone vor den Wohnhäusern und einer Freistellung des Tucherpalais; Im Osten mit der Freihaltung einer Hauptbewegungsachse in Nord-Süd-Richtung mit Vorplätzen vor Kirche und Egidien-gymnasium. Die Grünstrukturen des Platzes wirken bewusst „aufgesetzt“ auf den durchgängigen Pflaster-teppich. Eine glaubwürdige Fortführung der „Experimentalphase 2030“ mit den aufgesetzten, temporären Wiesen-kissen.

Oase sechs Der Egidienanger als schattiger Baumplatz

Nördlich von St. Egidien entsteht ein kostbarer Platzbereich mit ganz eigenem Potential. Begünstigt durch die Verlagerung der Fahrverkehre an die nördliche Platzkante definiert sich mit der Flucht der Hauptfassade ein schattiger Baumplatz mit großkronigen Klimabäumen unter Einbeziehung der vorhandenen Lindenreihe. Der Baumanger entsteht in einer großzügig entsiegelten Zone mit Raum für die Außensitzplätze der Gastro des Pellerhauses, Spielpunkten für die angrenzende Nachbarschaft und einer robusten Bepflanzung aus Schattenstauden, Gräsern und Sträuchern.

Oase sieben Die Insel Schütt als Inselparadies für Alle

Die Insel Schütt wird, trotz immer noch intensiver Nutzung zum grünen Refugium im Fluss. Zwei Querwege spannen die beiden Uferpromenaden in großer Klarheit zusammen, sie definieren eine zentrale bespielbare Zone mit Rasenpflaster, die befahrbar ist und auch für große Veranstaltungen genutzt werden kann. Der westliche Teil der Insel wird als Picknickwiese entwickelt. Eine modellierte Aufschüttung mit Substrat ermöglicht zahlreiche neue Baumpflanzungen. Entlang der Südpromenade als Hauptachse erstreckt sich der „Strip“ mit Aktivitätsangeboten und Spielorten. Entlang der Nordpromenade stellen ein Wasserspielplatz und ein großzügiger Pegnitz-Balkon einen neuen Bezug zum Wasser her. Mut erfordert die Vision für einen ökologisch wirksamen Wasserzugang vor der Heubrücke: Für die Herstellung einer urbanen Flussaue mit einer topografischen Kerbung und einem Rückbau der Inselmauer wird der Teilrückbau der Tiefgarage (ca. 5 Parkreihen) mit der Zufahrt von der Heubrücke vorgeschlagen!